

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 73.

Breslau, Sonnabend, 26. März 1892.

3. Jahrgang.

Vor der Julirevolution.

II.

Berliner Brief.

66.

... t. Karl X. war im Jahre 1824 seinem Bruder Ludwig XVIII. auf den Thron gefolgt. Anfangs etwas populär, ließ er nach der Krönung am 29. Mai 1825 die unverhüllte Reaktion eintreten.

Ludwig XVIII. war ein gemäßigter Mann des Ancien Régime und gewissermaßen ein Freidenker des 18. Jahrhunderts. Karl X. war politisch weniger gemäßigt als sein Bruder und unterwürdig fromm. Die Handlungsweise Ludwig XVIII. war voll Eigennutz und Zweifelsucht, wenn aber Karl X. handelte, so tat er es in der Eingebung des Augenblicks, vielleicht aus Gefallsucht, selten nur aus Ueberzeugung oder Neigung.

Die Regierung Ludwigs XVIII. war — wie altväterisch auch immer — trotz des Wechsels der Minister stets in Uebereinstimmung mit sich selbst. Karl X. schwankte von Widerspruch zu Widerspruch und von einer Inkonsistenz zur anderen bis zu dem Tage, wo er seiner eigentlichen Ueberzeugung und seiner wahren Willensrichtung sich überlassend, den Fehler beging, der ihn die Krone kostete.

Karl X. war 1789 vor der Revolution geflüchtet, hatte darauf wiederholtlich geplant, an der Spitze von Emigrantenheeren die Herrschaft über Frankreich seinem Hause wiederzugewinnen. Doch immer vergeblich. Erst als Napoleon I. endgiltig gestürzt war, sollte sein Weizen anfangen zu blühen. Aus dieser Zeit erzählt die Generalin Durand in ihren Memoiren folgenden, den Charakter Karls X. grell beleuchtenden Zug.

Nach Napoleons Fall wurde auch der Gepädwagen, welcher die „Privatreserven“ des Kaisers im Betrage von 30 Millionen Franks in Gold enthielt, nach Paris zurückgeführt. Als der goldbeladene Wagen acht Tage später im Tuilerienhofe ankam, um die Fässer wieder an ihren früheren Platz zu bringen, stand gerade der Graf von Artois (der spätere Karl X.) auf dem Balkon und schaute dem Abladen zu. Er war von vielen höheren Offizieren und einer Menge getreuer Royalisten umgeben, denen er sich erkenntlich zeigen wollte. Er befahl deshalb, vier von den Fässern (deren jedes ein Million enthielt) heraufzubringen und zu öffnen. „Greifen Sie zu, meine Herren,“ sagte der Prinz, und tat selbst den ersten Griff, „wir haben lange genug zusammen dulden und entbehren müssen, jetzt ist die Reihe an uns gekommen, uns wol sein zu lassen. Greifen Sie sich nicht! Greifen Sie zu!“

Die Herren ließen sich das nicht zweimal sagen. Sie genirten sich nicht, sondern griffen tapfer in die vollen Fässer hinein und füllten sich die Taschen, einige so tapfer, daß sie auch noch die Manteltaschen vollsteckten und so schwer trugen, daß sie kaum die Treppe hinunter und in ihre Wohnung kommen konnten. Manche von ihnen sollen auf diese Weise mehr als 100 000 Franks fortgeschleppt haben, und immer neue Freunde und Anhänger meldeten sich — alles, was sich im Schlosse aufhielt, war auf einmal gut royalistisch geworden — und am Abend desselben Tages waren die vier Fässer bis auf das letzte Goldstück geleert.

Was der große Räuberhauptmann sich aus dem Schweiß des Volkes „erspart“ hatte, das stahl oder verteilte der Gottesgnaden-Mann lachenden Mutes unter die Edelsten der französischen Nation und unter die ersten Bourgeois in dem neu erstehenden Königtum. Das „Teilen“ in dieser Art hat ihnen damals so gut

gefallen, daß ihre Nachkommen es nicht verlernt haben bis auf den heutigen Tag.

Nach einer in jeder Beziehung elenden, sechsjährigen Regierung kam es durch die im höchsten Grade reaktionären sogenannten Juli-Ordonnanzen zum Ausbruch der Juli-Revolution. Wie 1789, so floh Karl X. auch diesmal wieder, geschützt von 9000 Mann ausgesuchter Soldaten und etwa 40 Geschützen.

Der Herzog von Orleans, welcher damals Generalstatthalter des Königreiches war, sandte dem Könige den Marschall Maison mit einer starken Heeresmacht nach, woraufhin Karl erklärte, daß er seinen Abzug ohne Kampf bewerkstelligen werde. Zugleich überwies er den Kommissaren den reichen Kronschatz an Edelsteinen, der in seinem Besitze war.

War auf diese Weise die augenblickliche und dringendste Gefahr eines Bürgerkrieges beseitigt, so hörte doch die Frage, zu welchen Zwischenfällen der Abzug Karls X. noch führen könne, nicht auf, den Herzog von Orleans und die provisorische Regierung mit lebhaften Besorgnissen zu erfüllen. Zwar entschloß sich Karl, seine Armeen sofort zu entlassen und nur noch 500 Soldaten und zwei Geschütze mit sich zu führen. Aber auch so war es nicht unmöglich, daß unterwegs ein Zusammenstoß stattfand, der vielleicht das Leben der Mitglieder der flüchtigen Königsfamilie gefährdete, eine Möglichkeit, die man dann gegen den Generalstatthalter sicherlich ausgebeutet hätte. Der Briefwechsel zwischen dem Generalstatthalter, der während der Reise, am 9. August, zum König der Franzosen ernannt wurde, und seinen Ministern einerseits, und den Kommissaren, welche mit Karl X. verhandelten, andererseits, spiegelt diese Besorgnisse deutlich wieder. Dieselben wurden durch die Langsamkeit der Reise noch gesteigert. Karl X., der außer den Soldaten eine zahlreiche Dienerschaft um sich

Schwere Wahl.

Mit Bezug auf das aus der „Frankf. Ztg.“ in unserm Blatte veröffentlichte Feuilleton „Schwere Wahl“ ist der „Frankf. Ztg.“ eine große Reihe von Zuschriften zugegangen, in denen zu Gunsten der beiden Lösungen zum Teil sehr leidenschaftlich Stellung genommen wird. Eine dieser Zuschriften, die gewiß allseitig befriedigen wird, sei im Folgenden mitgeteilt:

Beruhigendes Ende der aufregenden Geschichte:

Heldentübn und mutbeseelt

Robert stürzt von dannen.

Da — ein Schrei — ein Sprung — er hält

In den Arm Suzannen.

Oh er konnt' in's Flammenmeer

Springen toll verwegen,

Kam sie ihm von oben her

Schnellen Schritts entgegen.

Und, o Seligkeit wie nie!

Deutlich sieht er blinken

Juchtenledern sein Stui

Hell in ihrer Linken.

Doch, eh' er ein Wort verliert

Nun von Glück und Neue,

Mit der Braut er retirirt

Schleunigt jetzt ins Freie.

Und sie sprach: „Als ich Dich sah

Meinen Schlüssel mausen,

Gleich vom Portier ließ ich da

Deffnen mir von außen.

Fand bei der Gelegenheit

Dies — haß' wol verloren,

Als Du Deine Liebe heut

Knieend mir beschworen.

Ich nahm's auf und schloß mich ein

Boshast dann von innen,

Schließ, bis Lärm und Feuerschein

Schnell mich trieb von hinnen.“ — — —

Nun ist's aus, und er kriegt sie,

Sie den braven Jungen. —

Ehre, Braut und Stui,

Alles ist errungen!

Der Bauplatz.

Von Heinrich Landsberger.

Langsam, mit schlürfenden Tritten, so schritt er den Planzenzaun entlang. Es war einsame Nacht. Flimmernd fiel das Licht der Gaslaternen über den weiten Platz und in dunklen Umrissen ragten aus dem Baume die aufgestapelten Massen, Stöße von Holz und von Kohlen empor.

Zum letzten Male war's. Nun endlich war das Grundstück verkauft. Acht Jahre lang hatte es so dargelegen, ein wüster Haufen, während ringsherum die leeren Flächen sich mit Riesenschnecke bedeckten und Straße neben Straße erstand. Da drohte die Kommune

endlich mit Expropriation. Knapp hunderttausend hatte es bazumal gekostet und der Besitzer ließ es so liegen. „Ich krieg' noch viermalhunderttausend dafür,“ sagte er damals. Ganz vier waren es nun freilich nicht geworden, nur etwas über drei. Genug war's doch und morgen begannen die Abräumungsarbeiten. . .

Immer weiter schritt er, da kam die Ecke und nun bog er um.

Zum letzten Mal! Zwei Jahre lang hatte er den Dienst gehabt. Es war vorgekommen, daß Leute über den Zaun geklettert und von dem Holz und den Kohlen gestohlen hatten. Da hatte man ihn zum Wächter bestellt. Fünfzehn Groschen bekam er für die Nacht, er war damit auch ganz zufrieden. Es war doch wenigstens etwas. Sonst war er Schuhmacher. Das Geschäft aber lag auf dem Hund. Nur Flickarbeit noch und kaum das. Er war nicht der Einzige, so ging's auch den Anderen, das machte die Fabrikarbeit. Da drüben in der Fabrik, da gab's fünf frühere Meister, nun gingen sie als Arbeiter wie die Anderen. Zu Hause aber hatte er die Frau und die Kinder, drei kleine Würmer, er war zum zweiten Mal verheiratet, die wollten doch essen, da hatte er die Stelle angenommen.

Das aber war nicht der einzige Grund. Es gab noch einen anderen. Drüben auf der anderen Seite der Straße schob sich die Häuserfront entlang. Schmucklose, weißgetünchte Gebäude, eins wie das andere. Da stand er still und finster blieb sein Auge an dem einen hängen.

Das aber war nicht der einzige Grund. Es gab noch einen anderen. Drüben auf der anderen Seite der Straße schob sich die Häuserfront entlang. Schmucklose, weißgetünchte Gebäude, eins wie das andere. Da stand er still und finster blieb sein Auge an dem einen hängen.

hatte, bewegte sich mit großer Umständlichkeit und Gemüthlichkeit in ganz kleinen Tagemärschen der Rüste des Kanals (la Manche) zu.

Von Paris aus drängte man die Kommissare, den Zug zu beschleunigen, aber diese antworteten, daß sie einen „unglücklichen“ alten Mann, der sich leicht ermüdet fühle, nicht noch auf- und weiterreisen könnten.

Am 16. August kam der Zug im Hafen von Cherbourg an. In einer seiner letzten Unterhaltungen mit Barrot sagte er: „Ich hatte keine Wahl. Die Ordonnanzen waren eine gebieterische und unbedingte Notwendigkeit. Begiebt man sich auf die schiefe Ebene der Zugeständnisse, so giebt es bald kein Halten mehr. Ich hatte das Beispiel meines Bruders vor Augen und ich wollte doch lieber in den Reisewagen steigen als auf den Henterskarren.“

Ein Schiff unter amerikanischer Flagge brachte den König und die Seinen nach dem englischen Hafen Spithead.

Mit dieser Flucht des Königs gewann das Leben und Treiben am französischen Königshofe sowie die ganze Episode der Restauration bis 1830 ein tragikomisches Ende.

Die ganze Trostlosigkeit Bourbonischer Wirtschaft trat auf derselben hell zu Tage. Alle Friedfedern, welche am Bourbonischen Hofe als die leitenden bezeichnet werden müssen, lagen hier noch einmal im letzten Augenblicke der Souveränität der Gottesgnaden-Bourbons vor aller Augen bloß.

Die Flucht Karls X. war das Zeichenbegängnis Bourbonischer Etikette, ein Stück aus einem Raspele-Theater. Sie war ein Satyrspiel auf das pompöse Zeremoniell am Hofe eines Ludwig XIV. Sie war der jämmerlichste Rückzug, welchen je ein großes Herrscherhaus von der Weltbühne genommen hat.

Sie war endlich die wolverdiente Strafe, welche ein zur Freiheit erwachtes Volk über einen Regenten verhängte, der seinen Willen über den Volkswillen zu setzen beabsichtigte.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

In den Majestätsbeleidigungsprozessen. Wie die „Nat.-Blg.“ erzählt, hat der preussische Justizminister von Schelling die Staatsanwälte angewiesen, Anklagen wegen Majestätsbeleidigung gegen die Presse nur nach vorherigem Bericht an ihn, als den Chef der Staatsanwaltschaften, und nur nach seiner Genehmigung zu erheben.

Aus der Ferienkolonie. Durch Selbstmord sind in der deutschen Armee im Monat Januar d. Js. 24 Mann gestorben.

Wieder ein Zugeständnis. Dr. Wynken sagt in einer Broschüre über die Sozialdemokratie:

„Eines ist gewiß, die Emanzipation des vierten Standes ist nicht mehr aufzuhalten und was das Schlimmste (!) ist, der vierte Stand hat dies einzig und allein den bösen Sozialdemokraten zu danken. Von all den arbeiterfreundlichen Gesetzen wäre bis jetzt kein einziges zu Stande gekommen,

Still und friedlich lag es da, ganz wie die anderen. Und doch hob er plötzlich seine Faust gegen diese weiße Mauer empor, wie drohend.

Dort oben lag seine Wohnung, eine Stube, zwei Kammern und ein Verschlag unter dem Dach. Da in der einen Kammer schlief seine Frau. Seit ihrer letzten Entbindung damals vor nun beinahe drei Jahren lag sie krank. Das hatten die feuchten Wände gemacht. Die Wohnung war nicht ordentlich ausgetrocknet. Das merkten sie zwar schon, als sie sie mieteten, dafür aber war der Mietpreis billiger und darauf kam's vor Allem an. Da wurde sie krank. . . Sie hatten zusammen ein großes Bett, das mußte genügen. Seit ihrer Krankheit aber konnte sie Niemand mehr neben sich lassen. Dazu die Enge und die Eingepfercktheit und der Mangel frischer Luft. Es wurde nur immer schlimmer. Und Alles die Wohnung. . . Dann kam die Pflege der Kranken. Sein eigener Verdienst war freilich gering. Noch aber war der Junge da von seiner ersten Frau. Er war Monteur und brachte es die Woche auf fünfundzwanzig Mark. Das half. Bis er anfang, in's Wirtshaus zu laufen. . . erst immer nur jeden Sonnabend. „Das halt der Teufel aus, perjamant alle Abend in seiner Bube zu sitzen. Man will doch auch was von die Gemüthlichkeit!“ so sagte er. Dann ging er jeden Abend und endlich kam er überhaupt nicht mehr wieder. Zu ungemüthlich war's ihm geworden in dem engen dumpfigen Raum und nun auch immerfort die Kranke und die Umstände. . . wohin aber mit ihr? Die Wohnung hatte ihn davon getrieben

wenn dies Schredgespenst der grollenden Arbeiterpartei nicht dahinter stand.“

Man sieht, dem Herrn Doktor wird es schwer, uns dies Zugeständnis zu machen; um so bemerkenswerter ist es.

Kapitalistisches Gegenwartsbild, immer noch zu Händen des Herrn Eugen Richter. Aus Wilhelmshaven schreibt man dem in Bant erscheinenden „Norddeutsches Volksblatt“: „Mein Weg von und zur Arbeit führte mich an dem Schulschiffe „Mars“ vorbei, wo ich des Mittags immer beobachten kann, wie eine ganze Anzahl Menschen, meist Männer und Kinder, am Schiffe warten, bis die Backsgäste von Bord kommen, um ihr Schgeschirr zu waschen. Sie erhalten dann von diesen die Reste des Mittagbrotes, die sie mit wahrem Geißhunger verzehren. Zur selben Zeit hält auch das Fuhrwerk des Wirts R. mit Pferd und Wagen, um die Küchenabfälle, den sogenannten „Trant“, zu holen. Am Donnerstag Mittag nun sah ich, wie einer von den Hungernden mit seinem Schnaps, einer alten Konfervenbüchse, während der Abwesenheit des Wärters des Fuhrwerks in die Trantkonne langte, um eine Portion von den Speiseresten heraus zu holen und sich zu sättigen. Der Lenker des Fuhrwerks, der eben mit einem Eimer voll „Trant“ oder Essen von Bord kam, sah dieses Tun des armen Teufels. Ihn erbarmte nicht des Hungers, der den Jammergestalten aus den Augen sah und deren Anblick mir Herz und Kehle zusammenschürzte, er stürzte sich wutschnaubend auf den Uebeltäter und entriß ihm unter wenig schmeichelhaften Worten die Büchse mit dem Essen, das doch nur für die Schweine bestimmt war. Es war dies alles das Werk eines Augenblicks. Ich war empört somol über solche Hartherzigkeit, als auch über Zustände, die solche Not zulassen, die einen Menschen dazu treibt, aus der Trantkonne Essen — wie man sagt widerrechtlich — zu entnehmen, um seinen Hunger zu stillen. Wie mir schien, waren die täglichen Gäste am „Mars“ Bau-Arbeitsleute, deren Kinder und Handwerkskurse, die schon Monate ohne Arbeit sind.“ — Spar-Agnes, was leggst du?

Deutsche Post-Polizei. Von Halberstadt aus sandten vor einigen Tagen Teilnehmer am Gewerkschaftskongreß, die Herren Regien- und Große-Hamburg, eine Postkarte mit folgendem Wortlaut: „Herrn Friedrich Hoff in Rathenow, Haidefeldstraße 4. Wertter Genosse! Eruche Sie, zu Sonntag Nachmittag eine öffentliche Versammlung, womöglich aller Arbeiter, einzuberufen. Der Referent wird Herr Kretschmer sein. Bitte allen Vorsitzenden der Gewerkschaften dieses mitzuteilen, damit Alle am Plage sind. Mit sozialdemokratischem Gruß etc.“

Am anderen Morgen wurde diese Karte Herrn Große von der Halberstädter Post zurückgegeben mit dem Blaufärbvermerk auf der Vorderseite: „unzulässig (unleserlich).“

Soweit also ist die Post-Polizei in Deutschland gediehen. Die Beförderung einer Postkarte, welche das Ersuchen um Ausführung eines staatsbürgerlichen Rechtes enthält, wird von einer Postverwaltung als „unzulässig“ verweigert. Wir fragen uns, aus welcher Gesetzesbestimmung die Post die Befugnis zu einer der-

und wieder die Wohnung. Da blieb das Mädel bloß noch, sie ging in eine Papierfabrik und bekam den Monat vierzig Mark. Das aber war nicht genug und auch die Flechtarbeit wurde immer weniger. Da versuchten sie's mit etwas Neuem, mit dem Vermieten. Eine Kammer und den Verschlag unter dem Dach, das hatten sie ja noch frei. In der zweiten schlief sie und er, er auf dem Sofa, und in der Stube das Mädel mit den Kindern. Natürlich ließ sich nur auf Schlafstelle vermieten, denn einen Chambregarnisten für die Kammer bekamen sie hier in dieser Gegend doch nicht. Nun überlegten sie, was von beiden, Schlafmädchen oder Schlafburjchen? Mit den Mädels aber hatte man nur Vergernis, darum nahmen sie Burjchen. Zwei in die Kammer und zwei in den Verschlag. Die im Verschlag zwei Italiener von der Asphaltgesellschaft. . . die waren sparjam und brauchten zusammen auch nur ein Bett.

(Schluß folgt.)

Schnitzel.

„Ich wünschte, man hätte für meine Fehler dieselbe Rücksicht, die ich für die der Anderen habe. Wir sind alle Menschen, und folglos unvollkommen; wir unterscheiden uns durch das mehr oder weniger, und auch der Vollkommenste hängt stets durch ein Stückchen Unvollkommenheit mit der Menschheit zusammen.“

Was die Zoologen betrifft, so schreinen sie sich im Allgemeinen alle zu gleichen, zu welcher Religion und Nation sie auch gehören mögen; ihre Absicht ist stets, sich eine despotische Herrschaft über die Gemüthen anzumäßen. Darum sind sie die eifrigsten Verfolger aller Decker, welche mit

artigen Maßregel ableitet? Nach § 12 II. der Postordnung sind von der Postbeförderung solche Postkarten ausgeschlossen, „aus deren Inhalt die Absicht einer Beleidigung oder einer sonst strafbaren Handlung sich ergibt.“ Diese Annahme zu machen, dazu berechtigt der Inhalt der Karte nicht.

Aber halt! Da ist noch der § 10, welcher bestimmt: „Zur Beförderung mit der Post dürfen nicht aufgegeben werden: Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündliche Sachen, sowie ätzende Flüssigkeiten.“ — Sollte die Halberstädter Postverwaltung die Karte als solch' ein Ding angesehen haben?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der „Frankfurter Zeitung“ schreibt ihr Wiener Berichterstatter über die Wiener Revolutionsfeier vom 13. März:

Ich möchte aber an die Erinnerungsfeier des 13. März noch eine Bemerkung knüpfen. Als ich vor 20 Jahren noch Student auf der Wiener Universität war, da zog am 13. März die deutsche Studentenschaft noch regelmäßig auf den Friedhof, um die Märzgefallenen zu ehren. Ebenso war die Zahl der bürgerlichen Vereine, die sich des 13. März erinnerten, noch groß. Heute sieht man weder Studenten noch Bürger, wenigstens nicht in solcher Zahl, daß sie Bedeutung hätten. Bei uns haben sich alle freibürgerlichen Instinkte und Triebe zu den arbeitenden Klassen gesüchelt. So bescheiden unsere Ader Revolution war, der Philister von heute steut sich, vor seine Neveuzen zu bezugen, wenn er auch weiß, daß wir das bescheidene Maß von bürgerlicher Freiheit, das wir besitzen, ihr verdanken. Das österrichische Bürgertum wird sich ernsthaft befinden müssen, ob es gewillt ist, ausschließlich die Interessen des Wohlstandes zu vertreten. Das Miß, das es heute darbietet, ist abschreckend genug. Kein Zug von Idealismus, keine Spur liberalen Geistes! Herzens- und Geistesböbe — das ist die Signatur aller öffentlichen Tätigkeit der bürgerlichen Parteien bei uns. Dagegen ringt sich die Arbeiterschaft von Tag zu Tag höher und erzwingt sich die allgemeine Achtung, die man ja doch immer, wenn auch noch so widerwillig, denen zollt, die zugleich die Träger einer Idee sind und von ihr getragen werden!

Wie in Oesterreich, so in Deutschland, so überall, wo die klassenbewußte Arbeiterschaft ihren Befreiungskampf führt.

Aus Pest wird gemeldet, daß der Abgeordnete Geza Sötvös von der äußersten Linken sich in Ris Kördös erschossen hat. Sötvös war früher Oberstuhlrichter und als solcher mehrfacher Defraudationen und Dokumentfälschungen angeklagt. Die Furcht vor seiner Beurteilung trieb ihn in den Tod. Das ist bereits der zweite Selbstmord von Mitgliedern des neuen Abgeordnetenhauses, das erst kürzlich den Grafen Stefan Csaky durch Selbstmord verlor. — Die Hungersnot im Frenczimer Komitat nimmt immer mehr zu. 3000 Menschen sollen tatsächlich Hunger leiden.

Aus dem Bezirke Dombrowa (Westgalizien) wird gemeldet, daß drei Viertel der dortigen Landbevölkerung von der Hungersnot betroffen wurden. Der Hungertyphus tritt bereits in jenem Bezirke epidemisch auf, die Fälle von Hungertod werden häufiger. Der Bezirksausschuß hat sich an die Statthalterei um schleunigste Hilfe gewendet.

edler Kühnheit die Wahrheit zu enthüllen versuchen; ihre Hand ist stets mit dem Bannstrahle bewaffnet, um das Wahngelilde Irreligion zu vernichten, welches sie unaufhörlich bekämpfen. Wenn man sie jedoch hört, predigen sie Demut, eine Tugend, welche sie niemals ausüben, diese Diener des Friedens von Gott, dem sie mit einem Herzen voll Haß und Ehrgeiz dienen. Ihr Benehmen, das ihrer Moral so wenig angemessen ist, wäre meines Erachtens schon hinreichend, ihre Lehre in Verruf zu bringen.

Friedrich II. an Voltaire.

Aus einem Brief vom 9. Sept. 1736.

Christentum und Ateismus. Ein zeitgemäßes göttliches Biat (Wahrheit und Dichtung, 14. Buch): „Alle Bekehrungsversuche, wenn sie nicht gelingen, machen denjenigen, den man zum Proselyten auserjagt, starr und verstockt, und dieses war um so mehr mein Fall, als Lavater zuletzt mit dem harten Dilemma hervortrat: „Entweder Christ oder Ateist!“ Ich erklärte darauf, daß, wenn er mit mein Christentum nicht lassen wollte, wie ich es bisher gehegt hätte, so könnte ich mich auch wol zum Ateismus entschließen, zumal da ich sehe, daß Niemand recht wisse, was beides eigentlich heißen solle.“

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Diez' Verlag) ist soeben das 25. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: In Sachen der beleidigten Majestät. — Leopold Jacoby's „Deutsche Lieder aus Italien“. — Von Robert Schweigel. — Die Erschießung der Geiseln. Ein Beitrag zur Geschichte der Pariser Kommune II. — von Adolf Hepner. — Landarbeiterlos. Aus der Provinz Sachsen. — Notizen. — Feuilleton: die Lessing-Legende. Eine Rettung von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

Die Petitionen, betreffend die Reform der Eisenbahn-Personentaxe, empfiehlt die Petitionskommission mit Rücksicht auf die vom Präsidenten des Reichseisenbahn-Amtes am 16. Januar 1892 im Reichstage und vom preussischen Eisenbahnminister am 22. Januar 1892 im preussischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Die Petitionen von Gerichtsvollziehern wegen Abänderung der Prozeßgesetze und des Gerichtskosten-Gesetzes, sowie die Petitionen, betreffend die Abänderung des Handels-Gesetzbuches, der Gewerbe-Ordnung, der Zivilprozeß-Ordnung und der Konkurs-Ordnung werden dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Ueber die Petition der vereinigten Vorstände deutscher Innungsverbände wegen Abänderung des § 100e der Gewerbeordnung wird mit Rücksicht auf die in der Sitzung vom 24. November 1891 abgegebene Erklärung des Ministers v. Bötticher zur Tagesordnung übergegangen.

Die Petition des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Gastwirts-Verbandes zu Berlin, betreffend Abänderung der §§ 100—100f der Gewerbe-Ordnung, empfiehlt die Kommission dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Abgeordneter Goldschmidt beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung; auf Antrag der Abgeordneten Hahn und von Stumm wird die Petition zur schriftlichen Berichtserstattung an die Kommission zurückverwiesen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. März 1892.

Genosse Wendlandt sieht heute 11 Uhr Vormittags seiner zwei letzten Preßstunden wegen neuerdings vor der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Bekanntlich soll er in einer Sache über die Waldenburger Knappschaftskassen unwahre Tatsachen verbreitet haben. Da er jedoch für seine Behauptungen Zeugen hat, so dürfte diese Angelegenheit wol zu seinen Gunsten entschieden werden. Anders aber steht es mit der anderen Sache. Nach dieser ist er wegen angeblicher verleumderischer Beleidigung der Meißner Eisenbahn-Werksstätten verklagt worden. Da nun Genosse Wendlandt in dieser Angelegenheit von seinen Gewährsmännern feiger Weise im Stiche gelassen wurde, dürfte hier wol eine Verurteilung erfolgen, die allein jenen Leuten aufs Kerbholz zu schreiben ist, welche sich die Vertrauensseligkeit unseres Genossen zu Nuzen gemacht haben. Ueber den Ausgang beider Verhandlungen berichten wir heute schon unter „Nachtrag“, kommen jedoch morgen nochmals auf die Verhandlung zurück.

In Sachen Giesmann und Genossen findet heute um 10 Uhr Vormittags vor dem hiesigen Schöffengerichte Termin statt. Es handelt sich hierbei bekanntlich um die gerichtliche Entscheidung über die angeblich „öffentliche“ Kollekte, welche der hiesige sozialdemokratische Arbeiterverein zur Besetzung von Witwen und Waisen verstorbenen Parteigenossen vor Weihnachten vorigen Jahres ohne behördliche Genehmigung veranstaltet haben soll. Der Vorstand des Arbeitervereins wurde deswegen mit polizeilichen Strafmandaten in der Höhe von 10 Mark pro Person nebst Kosten bestraft, gegen welche er im Bewußtsein seines guten Rechtes eben auf gerichtliche Entscheidung angezogen hat. Auch über den Ausgang dieses „Falles“ berichten wir unter „Nachtrag“.

Morgen ist auch ein Tag. Nämlich ein solcher, an welchem über einen Sozialdemokraten zu Gericht gefessen wird. Und zwar ist dann die Reihe an Genossen Thiel, unseren derzeitigen Redakteur für den lokalen und provinziellen Teil, welcher sich um 12 Uhr Mittags vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen öffentlicher Beleidigung des Pastor Biehler aus Charlottenbrunn zu verantworten haben wird. Der inkriminierte Artikel befindet sich in der Nummer 242 der „Volksmacht“ vom 16. Oktober v. J. unter „Schlesien“.

Entsprungen. Der Hochstapler Paul Regehly — in den Akten wird er teils als Defonom, teils als Droguist bezeichnet — ist am Montag Nachmittag auf dem Oberschlesischen Bahnhofe seinem Transporteur entsprungen. Regehly, ein bereits vielfach vorbestrafter Mann, hatte sich in der letzten Zeit wieder einmal Oberschlesien zum Schauplatz seiner Tätigkeit auszuwählen und in Oppeln, Gleiwitz, Rattowitz u. eine Reihe der raffiniertesten Schwindeleien verübt. In Rattowitz endlich erreichte ihn das Schicksal, er wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Oppeln eingeliefert. Da er in der Voruntersuchung durchweg geständig war, stand bereits Hauptverhandlung vor der Strafkammer an. In diesem Termine begann, N. plötzlich seine früheren Geständnisse zurückzunehmen, neue Beweisangebote zu stellen u. s. w., so daß der Gerichtshof, entgegen dem auf 7 Jahre Gefängnis lautenden Strafantrage der Staatsanwaltschaft, die Vertagung der Sache beschloß, um die vom Angeklagten benannten Zeugen zu vernehmen. Regehly wurde also wieder in

das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt. Am Montag wurde N. behufs Rekognosizierung seiner Persönlichkeit durch einige Zeugen nach Siegnitz transportiert, wo er ebenfalls verschiedene Schwindeleien verübt hatte. Als Transporteur wurde der pensionierte Krankenwärter Nagel, ein Mann von ca. 60 Jahren, ausersehen. Die Staatsanwaltschaft hatte dabei angeordnet, daß Regehly, der bereits früher in Altona einen erfolgreichen Fluchtversuch gemacht hatte, an den Händen geschlossen werde. Die Reise ging glatt von statten. Als man auf der Rücktour Nachmittags wieder in Breslau angekommen war, hat Regehly seinen Begleiter, er möge ihm doch während des Aufenthalts auf dem Bahnhofe die Fesseln abnehmen, er sei zu sehr bekannt in Breslau und schäme sich deshalb. Er habe durchaus keine Absicht, zu entfliehen. Herr Nagel gab auch dieser Bitte — wider die Instruktion — Gehör und nahm ihm die Handschellen ab. Während nun der Transporteur einem Schaffner des ober-schlesischen Zuges, den er zur Rückreise nach Oppeln benutzen wollte, von dem Transport die vorschriftsmäßige Meldung machte und für einen Moment seine Aufmerksamkeit von Regehly abwandte, war dieser in dem Menschengewühl verschwunden und konnte trotz der eifrigsten Nachforschungen nicht mehr ermittelt werden. Seine Flucht war um so leichter, als er Zivilkleidung trug. Einen Teil der Schuld an dem Entweichen des gefährlichen Verbrechers können sich die Sicherheitsbehörden selbst zuschreiben. Es war bereits erwogen worden, die Zeugen von Siegnitz nach Oppeln kommen zu lassen, der Kosten wegen hatte man aber davon abgesehen und den Weg des Transports gewählt, der sich um einige Mark billiger stellte. Zum andern halten wir es durchaus nicht für zweckmäßig, daß man als Transporteure alte pensionierte Beamte, in diesem Falle einen ausgedienten Krankenwärter wählt; hierzu und namentlich zur Begleitung so geriebener Gauner müssen durchaus tüchtige und intelligente Polizei- oder Gefängnisbeamte bestellt werden. Der erste Staatsanwalt zu Oppeln hat nun einen Steckbrief hinter dem Durchgegangenen erlassen.

Unsere Theater und ihr Publikum. Wir sprachen gestern von den Leistungen des Stadttheaters. Das Blatt wendet sich, wenn wir vom Lobe-Theater sprechen. Hier, wo modernes Salon- und Sittenstück mit Operette und Lustspiel abwechseln, brauchen wir den Ausdruck „nach Kräften“ nicht anzuwenden. Denn die Darsteller sind durchweg echte Künstler, und manche sogar hervorragend. Viele Aufführungen, die im Lobe-Theater stattgefunden haben, sind von so beträchtlicher Bedeutung gewesen, daß sie denen der Reichshauptstadt völlig die Waage halten konnten. Es ist Alles so gut einstudiert und so glänzend inszeniert, daß man dafür schlankweg den Ausdruck „musterbildend“ benutzen darf. Es ist ganz natürlich nicht zu vermeiden, daß der oder jener Schauspieler seine Rolle in manchen Punkten verkehrt angreift. Aber man sieht darüber hinweg, weil der Eindruck der Gesamtvorstellung ein großer ist. Auf das unbedeutendste Werk, wie das wichtigste Drama der zeitgenössischen Literatur wird die gleiche Mühe der Einstudierung verwandt und der Autor kann sich freuen, dem es gelungen ist, seinen Einzug in das Lobe-Theater halten zu dürfen. Vom Bon vivant und dem Charakterkomiker bis zur Operettendiva und von der komischen Alten bis zum Chargendarsteller — sie alle sind in ihrem Fache vollauf befriedigend. Mehr ist nicht nötig. — Nach Erledigung dessen, was geboten wird, kommt die Frage an die Reihe: Was bezahlt man dafür? Es tut uns leid, hierin nun unsere ganze Mißbilligung aussprechen zu müssen. Die Preisnormierung, besonders am Stadt-Theater, ist eine völlig unsystematische. Darin liegt jedoch nicht der einzige Mangelstand. Die Preise sind auch viel zu hoch. Bei zwei Gästen kostet im Stadt-Theater das Parquet acht Mark, die Gallerie eine Mark. Die übrigen Plätze sind dementsprechend in die Höhe geschraubt. Wer kann dabei ein volles Haus verbürgen? Wenn es aber trotzdem besucht ist, so ist hieran die soziale Ungleichheit der schuldige Teil. Man komme uns nicht mit der Bemerkung, wir wollen „bombastische Agitation“ betreiben; das liegt in diesem Artikel besonders nicht in unserer Absicht. Aber das müssen wir doch gestehen: wer sich sein Geld auf redliche Weise verdient, kann nicht so ungeheuer hohe Eintrittspreise für das Besuchen einer Theater-vorstellung bezahlen. Da kann man predigen und Vorträge über die bildende Kunst und ihre Nützlichkeit halten, so lange man will, sie verfliegen in alle Winde. So lange die Kunst in den Händen des Kapitalismus bleiben muß, so lange ist es um sie in Betreff der Verbreitung unter die großen Schichten des Volkes geschehen. Der Genuß und das Bildungsmaterial, die man aus der Kunst zieht, sind nur dann voll und gebiegen, wenn Einem die Kunst frei, ohne jegliches Hindernis zu Gebote steht. Ist sie das nicht, so ent-

springen daraus Halbseiten, die nicht viel Gutes für sich haben. Darum ist es ein ernstes Gebot für jeden Theaterdirektor, seine Preise nach Möglichkeit zu beschränken. Hierin hat man nun bis heutigen Tages noch nicht viel erreicht. Denn der Direktor eines Theaters beschränkt nicht die Preise nach Möglichkeit, sondern setzt sie so hoch an, als es ihm der durchschnittliche Besuch erlaubt. Um die Besucher selbst kümmert er sich nicht, und darum kann er sich auch nicht kümmern. Aber für uns ist es von Interesse, einmal Musterung zu halten. Der bequemste Ort hierfür ist das Foyer. Bunt wimmelt es hier, wo Alles in den Pausen zusammenströmt, um einen Meinungs-austausch und eine allgemeine Begrüßung stattfinden zu lassen. Der erste, der uns in die Augen fällt, ist ein Bankier. Er hat während des Tages genug Schwindel-Geschäfte gemacht und kann sich leisten, Abends im Theater sich einzufinden. Er trägt eine rechte Rennermiene zur Schau, wenn auch nicht für das Gehörte, so doch für das Durchbringen von ihm anvertrauten Depots. Und neben ihm seine Frau, satt gegessen bis über die Ohren. Fetz, Seidenzeug, Spitzen, Diamanten — Alles hat sie sich aufgeleibt, um sich ins rechte Licht bei ihren Standesleuten zu setzen. Das träge Weib sieht aus, als ob sie keinen Finger in ihrer Häuslichkeit rühren könnte. Sie grüßt dieses düntelhaftige Rücken des Kopfes! Sie fürchtet sich etwas durch energischeres Kopfschütteln zu vergeben. Dieser abgelebte Mann, der sie begrüßt, ist schon ganz abgestumpft gegen Alles, was da auf der Bühne vorgeht. Er versteht Nichts, und zum Nachdenken ist er zu faul. Also begnügt er sich mit dem Dagewesensein. Aber dort der Herr mit der hohen Stirne, der mag viel von der Sache verstehen. Es wird irgend ein Professor sein. Er ist gegen die Tendenz der in dem Stücke enthaltenen Lehre. Sein ganzer Hörerkreis, den er um sich versammelt hat, ist auch dagegen. Das ist doch aber ganz natürlich. . . . Da ein junger Sachsiß, der sich nur die Toiletten ansieht, dort eine Frau, die gefallen will, da ein Prahler, der unerträglich viel spricht, dort ein Theater-Habitus (regelmäßiger Besucher), da ein Kaufmann, der in der Pause seine Verlust-Contos kalkuliert, dort ein Häuflein Journalisten, da eine blaustrümpfige, alte Jungfer, dort ein Vertreter der „traditionellen Moral“ u. a. m. Alle gehören sie zum Heerbann der Bourgeoisie. Da tritt plötzlich an mich ein Fremder heran und fragt mich: „Wie kommt es, daß man den Leuten hier keinen Notstand ansieht? Kommen Hungrige nicht hierher?“ . . . Und ich nehme ihn am Arm und führe ihn mit durch die Reihen der „Kunstverständigen“ nach den höheren Regionen und zeige ihm die kleine Gemeinde der Proletarier, die anwesend sind, und die, wie im Leben während des Tages, so auch hier eng an einander geschmiebet ihr bischen Kunstkenntnis vergrößern wollen. Sie haben ein wahres Interesse für die Kunst. Sie wollen sich mehr Bildung aneignen; aber die da unten, die fetten Bankiersweiber und die „sittenreinen“ Mobedirnen, die geldschneidenden Spekulanten und die wüsten Houés, die nehmen es ihnen weg. Auch das nehmen sie. Wenn sie nichts mehr von materieller Ausbeute haben, dann stehlen sie dem Proletarier den geistigen Reichtum, den er birat. Gewöhnliche Diebe sind Engel gegen Euch, die Ihr die Knechtung des armen Mannes erstrebt. Sie rauben Alles, bis ihm Nichts mehr bleibt, mitunter auch nicht er selbst. Aber leben sollen und den geistigen Besitz preisgeben zu müssen, das zu verlangen, ist hübis. Aber die Frühlingssonne, die unsere Erde jetzt überstrahlt, bringt den Hauch der neuen Zeit mit, und eine gerechte Welt ist im Entstehen, die aus den Trümmern des modrigen, alten Weltalls emporblüht. Auch dort wird es eine Kunst geben, sogar viel Kunst. Nur wird sie eine bessere Einrichtung in Bezug auf die Verbreitung erfahren. Nicht nur, wer den Geldbeutel voll klingender Münze hat, wird zum Besizer der Schönheiten, die die Kunst bietet, gelangen, sondern Jeder. Da wird man nicht hingehen wegen Toiletten und Prahlerei, sondern aus wahren Herzensinteresse. Alle, die dann im Theater zusammenkommen, werden das Bedürfnis haben, ihren Geist dadurch weiter auszubilden, sich mehr Wissen anzueignen, nicht bloß planlos Allem sein Ohr zu leihen. — Wie gesagt, es kann nicht gegen die Direktoren der Vorwürfe gerichtet werden, sondern gegen die Gesellschaft, die dort zusammenströmt, selbst. Wenn sich die Elemente, aus denen sie besteht, ändern würden in ihrem Wesen nach außen wie nach innen, dann würden auch das Interesse am Gebotenen und das Verständnis des Stoffes anders sein. Ehe dies erreicht ist, wird aber noch eine Zeit hingehen. — Es sollen diese Zeilen nicht dazu dienen, unser geehrtes Lesepublikum vom Besuch des Theaters fernzuhalten. Nein, wir rufen sogar, soweit es in den Kräften einer jedes Einzelnen steht, den Besuch des

Leaters an, und wir haben ja auch den beiden hiesigen Leatern, die bei dieser Besprechung in Betracht gezogen werden mußten, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Ein Mahnwort an Eltern und Vormünder richtet der Lokal-Verband Breslau des Allgemeinen Deutschen Musiker-Verbandes in Folgendem: „Am Vorabend der Konfirmation tritt an die Eltern und Vormünder die Berufsprage in Bezug auf ihre Kinder und Pflegebefohlenen heran.

Gleichheit. In der letzten Dienstags-Versammlung des Lese- und Diskussions-Klub „Gleichheit“ (Gasthof zum Raben) fand eine Vorlesung aus den Werken des Professors Bod statt.

Diebstahl. In der Nacht vom 22. bis 23. d. M. wurde aus einem mittels Nachschlüssel geöffneten Keller eines Hauses auf der Albalbertstraße ein Fäßchen mit Butter gestohlen.

Obdachlose. Im Polizeiamt für Obdachlose waren im Februar untergebracht: 1864 Männer, 230 Weiber

und 14 Kinder, zusammen 2108 Personen oder durchschnittlich täglich 72. Zieht man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Asyl für Obdachlose auf der Göttschenstraße Unterkommen gefunden haben: 127 Männer, 306 Frauen und 98 Kinder, zusammen 530 Personen oder durchschnittlich 19 täglich, so waren im Februar überhaupt obdachlos 2638 Personen oder durchschnittlich 91 pro Tag.

1000 Mark Belohnung. Einem Kaufmann aus Lissa i. P., der sich in Kosten zum Jahrmarkt aufhielt, kam auf dem Bahnhofe daselbst im Wartezimmer eine Brieftasche mit 8000 Mark abhanden.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 28. d. M. 44 Personen eingeliefert. Gestohlen wurden: Einem Kommiss auf der Charlottenstraße eine Börse mit 9 Mark, einem Haushälter auf der Kupferschmiedestraße eine silberne Ankreuhr.

Breslauer Marktpreise vom 24. März per 100 Kilogr. Table with columns for wheat (Weizen), rye (Roggen), barley (Gerste), peas (Bitter), and clover (Erbsen), subdivided into good, medium, and poor quality.

Schlesien.

Die Lage der ländlichen Arbeiter in Oberschlesien. Bei den allgemeinen Klagen über die Lage der Industrie-arbeiter und ihre Löhnung tritt heutzutage fast vollständig die Stellung der ländlichen Arbeiter in den Hintergrund.

geistlichen Druck. Der Geist muß frei sein! Frei muß Jeder denken und sich äußern können. Ist das aber auch bei uns erlaubt? Zeigen uns nicht die massenhaften Anklagen, daß freie Meinungsäußerungen nicht immer gestattet sind?

Haynau, 23. März. Arbeitseinstellung. In der Sächsischen Zigarrenfabrik hiersebst haben vorgestern 20 männliche und weibliche Arbeiter nach vorangegangener gesetzmäßiger Kündigung die Arbeit niedergelegt.

Oblau, 24. März. Abgesagte Versammlung. Eine von dem Freiherrn von Richthofen in Breslau für heute angemeldete Versammlung, in der Dr. Danneil aus Bielefeld einen Vortrag halten und die Bildung eines „deutsozialen“ Vereins versucht werden sollte, ist wieder abgelaufen.

Waldenburg. Die Frühjahrskontrolle-Versammlungen sind für den Kreis Waldenburg festgesetzt wie folgt: Für die Stadt Waldenburg am 1. April, früh 8 Uhr, im Schulhaus; für Ober-Waldenburg am 1. April, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „Zum Ferdinandtschacht“.

Natibor. Wenn man den Hausschlüssel vergisst. Der Malermeister Carl F. hiersebst, dessen Wohnung je einen Zugang von der Oberstraße und von der Mühlwaagegasse besitzt, konnte am Abend des 10. Januar d. J. nicht in seine Wohnung gelangen.

Dittersbach a. d. Gule, 22. März. Zum Konfurie Richter. In der Konfurie des vormaligen Mühlensbesizers C. Aug. Richter hiersebst sind am vorigen Sonnabend die Gläubiger behufs Ernennung eines Vertreters der Massenverwaltung zusammengetreten.

Landek, 23. März. Unerwartete Hinterlassenschaft. Bereits am 29. November vorigen Jahres starb in dem hiesigen Krankenhause die erst tags vorher dort untergebrachte Ortsarme Elisabeth Weiser.

Heinenden Dürftigkeit, welche sie in wirksamster Weise zu klagen verstand, erhielt dieselbe aus der Stadtarmenkasse eine regelmäßige Unterstützung und von vielen Familien diverse Spenden an Nahrungsmitteln, Sachen und Geld. Bei der am 21. d. M. vorgenommenen Räumung der im Souterrain eines Hauses der Zollstraße befindlichen Wohnung der Verstorbenen fand man an barem Gelde die Summe von 999,63 Mk. in verchiedenen Münzsorten, eine ganze Menge, natürlich vollständig verborbener Nahrungsmittel und viel neue Wäsche. Außerdem soll sie ein Kapital von 1200 Mk. noch ausgeliehen haben.

Posen.

Posen, 23. März. Eine Anzahl polnischer Interessenten beschloß vor einiger Zeit die Gründung einer Hagelversicherungsgesellschaft Konfordia für die Provinz Posen. Der Antrag um Genehmigung dieser Gesellschaft ist von dem Minister für Landwirtschaft abgelehnt worden. — Die königlichen Schulbehörden haben kürzlich Erhebungen über das Vorhandensein blinder und taubstummer Kinder anstellen lassen, bei welchen noch die Bedingungen für die Unterbringung in eine Anstalt zutreffen.

Nachtrag.

Zur Kritik. Wie es heißt, ist Boffe, Staatssekretär im Reichsjustizamt, zum Kultusminister und Graf Eulenburg zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Kaprivi bleibt Reichskanzler. An Boffes Stelle wird der elfstättische Staatssekretär von Puttkamer in Reichsjustizamt berufen werden. Ob die Kritik damit beendet ist, sei dahingestellt.

Die Sammlungen des Sozialdemokratischen Arbeitervereins zu Gunsten der Witwen und Waisen verstorbenen Parteigenossen wurden vom Schöffengericht als eine öffentliche Kollekte betrachtet und die neun Angeklagten zu je drei Mark Geldstrafe nebst Kosten verurteilt. Gegen dieses Erkenntnis wird Berufung eingelegt werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 24. März.

Heirats-Ankündigungen I. Schuhmachermeister Stanisł. Bierzi, kath., Schmiedebrücke 20, und Marie Ettrich, kath., Schmiedebrücke 21. — Müller Max Wietasch, ev., Adolfsstr. 10, und Marie Bayerhördter, ev., Oberstr. 18.19. — Arbeiter Josef Kühnert, kath., Bergstraße 12, und Emilie Köppler, ev., Wenzelsplatz 14. — Schlosser Adolf Stäber, ev.,

Berlinerstraße 40, und Martha Kaufmann, ref., Friedrich-Wilhelmstr. 37b. — Musiker Carl Schmale, ev., Kurzegeßte 78, und Bertha Pawlik, ev., Baumgarten. — Maschinenkloster Arthur Ahmann, evang., Friedr.-Wilhelmstr. 26, und Pauline Sitte, evang., Schweitzerstraße 10. — II. Post-Assistent Josef Kunze, kath., Berlin, und Elisabeth Haas, kath., Sabowastraße 5. — Malermeister Albert Krause, kath., Hubenstr. 92, und Bertha Kulich, kath., daselbst. — Klempner Herm. Kräpzig, evang., Luisenstraße 19, und Rosa Heibrich, evang., daselbst.

Eheschließungen I. Rechtsanwalt Hugo Sonnenfeld, jüd., Berlin, mit Hedwig Herzfeld, jüd., hier. — Apotheker und Fabrikbesitzer Hugo Babel, jüd., mit Elise Bohlauer, jüd., hier. — II. Fabrikbesitzer Paul Kurze, evangel., Soltau, mit Sophie Hiller, evang., hier. — III. Mechaniker Ernst Bubeck, ev., mit Agnes Gottsch, geb. Liebezeit, kath., hier. — Arbeiter Max Schubert, ev., mit Emilie Koch, kath., hier.

Geburten I. Schriftfeger Paul Koch, kath., L. — Tapezierer Robert Wolf, ev., L. — Feiler Wilhelm Scholz, kath., L. — Böttcher Arthur Schmidt, ev., L. — Zigarrenmacher Erdmann Walter, ev., S. — II. Butterhändler Gottlob Blochowicz, ev., L. — Maschinist Carl Weich, ev., L. — Versicherungsbeamter Albert Ringel, evang., S. — Früherer Gastwirt Paul Koch, kath., S. — Haushälter Mig, ev., S. — Schlosser Simon Sobiegalla, kath., S. — Steinbrücker Berthold Sandler, ev., S. — Ladierer Wilhelm Becker, evang., S. — III. Post-Assistent Johannes Fey, ev., L. — Emailleur Heinrich Graad, ev., L. — Zimmermann Emil Gorfegner, kath., S. — Tischler Georg Ferschte, kath., L. — Schuhmann Gustav Mitzlaff, ev., S. — Maler Adolf Hadel, kath., S. — Maurer Josef Stasch, kath., S. — Haushälter Michael Reßmann, ev., L.

Todesfälle I. Gertrud, L. des Tischlers August Ströber, 3 J. — Clara, L. des Arbeiters Josef Schmidt, 5 M. — Barm. Klempnermeister Luise Panzer, geb. Vogt, 71 J. — Amosengenossin Emilie Landau, geb. Falkenhain, 52 J. — Paul, S. des Arbeiters Aug. Götter, 3 J. — Maurerwitwe Luise Kusche, geb. Burgemeister, 70 J. — Arbeiterfrau Pauline Bod, geb. Sommer, 41 J. — Elisabeth, L. des Arbeiters August Kernig, 3 J. — Selma, L. des Bremwärter's Wilhelm Reball, 5 J. — Schuhmachergehilfe Wilhelm Rolke, 26 J. — Arbeiterwitwe Rosina Hilgner, geb. Hartmann, 69 J. — Carl, S. des Arbeiters Gregor Böhm, 4 J. — Luise Boat, ohne bef. Stand, 42 J. — II. Rentier Wilhelm Wehner, 74 J. — Rats-Bureau-Diätarfrau Emma Berner, geb. Laube, 63 J. — Geschäftsführerfrau Mary Richter, geb. Rome, 39 J.

Briefkasten der Expedition.

Uttwaffer. Inserate für die Wochenausgabe: 1 Pfennig bis Donnerstag Mittag hier sein. Die Anzeige traf erst Abends ein.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Skandal.

Martha sieht im Dämmerlicht Mit dem Hausfreund ganz allein. Blöthlich springt der Ehemann rein Und ertappt sie heiße sein. Dem verbotenen süßen Kuß Folgt nun ein Pistolenschuß. Und ein zweiter — 's ist kein Stuß. Trifft die Frau auch noch zum Schluß. Und des Weibes letzter Schrei Ist: Da es mit mir vorbei, Darum ein Geständnis frei Dir noch offenbart sei: „Mar, von Hurtig equipirt, Hat mein Herz zu sehr gerührt! Hätt' Dich Hurtig ausgestattet, Wäre Alles nicht passiert!“

Ich offerire zur Frühjahrs- und Sommer-Saison meine der Neuzeit entsprechende Herren- und Knaben-Garderoben

aus nur haltbaren und guten Stoffen gefertigt, in tadellosen elegantem Sitz, welche nur mit den feinsten Maßhüchen zu vergleichen sind.

Konfirmations-Anzüge

in allen Stoffarten mit und ohne Borte von 8,00 M. an.
Kind-Anzüge von 2,50 M. an.
Burschen-Anzüge „ 6,00 „ „
Herren-Anzüge „ 9,00 „ „
Frühjahrs-Paletots „ 8,50 „ „

Brant-Anzüge in schwarzem Tuch und Kammgarn von 23 Mark an. **Cheviot-Anzüge** zweireihig mit feidenen Klawsen, genau wie nach Maß gearbeitet, zu erstaunend billigen Preisen.

Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwillig umgetauscht oder nach Maß ohne Preiserhöhung nach Wunsch angefertigt, auch erhält jeder Käufer Flecken zum Ausbessern gratis.

Sale Hurtig

Kupferschmiede-Straße 50/51, paterra, 1. und 2. Stage.

Große Auswahl von Confirmations-Gütern.

Sonntag, den 27. März cr., Mittags 12 Uhr:

Große Volks-Versammlung

im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

Tagesordnung: 1) Die antisemitische Bewegung in Deutschland. 2) Diskussion. — Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

Entrée 10. Pfg.

Herr **Diakonus Hoffmann** (Bernhardin) wird besonders eingeladen, bezüglich seiner Angriffe auf die Sozialdemokratie in der letzten Sonntags-Predigt.

Confirmanden-Anzüge L. Prager, Albrechtsstraße 51, Gde. Schmiedebrücke.

in bekanntester Ausführung, im Preise von 8-20 Mark empfiehlt

Achtung! Haynau.

Montag den 28. März, findet die **General-Versammlung**

des Ges.- und Distrik-Club statt, das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

NB. Die geliehenen Bücher sind abzugeben, weil das Inventar an den Arbeiter-Verein übergeht.

Die Genossen von Freiburg, welche sich am Sonntag, den 27. März, an der „Hausagitation“, betrefß Verbreitung unserer „Volkswacht“ beteiligen wollen, werden ersucht, Punkt 7 1/2 Uhr in der Wohnung des Genossen **Herrm. Böhr**, Landeshuterstr. 22. I. Etage sich einzufinden. „Frisch an's Werk.“

Die Genossen Freiburgs, welche stimmbegabt sind und ein Interesse an den freien Freiheits- und Arbeiterliebenden haben, werden hiermit aufgefordert, Montag, den 28. d. M., Abends 1/8 Uhr im Vereinslokal Neu-Brasilien, Polnitz, sich einzufinden. Der Vorstand.

Hurray bei unserem Genossen **Herrmann Huhndorf** ist ein kleiner Sozialdemokrat da. **Bunemau**, den 21. März 1892. Seine Freunde.

Zur Beachtung.

Alle die Zeitung betreffenden Beschwerden sind an den Obmann der Presskommission Genossen **Oskar Heymann**, Breslau Strohstraße 44. zu richten.

J. Liebetanz, Schuhmachermeister, 52. Taubentzenstr. 52.

empfehl't sein grosses Lager dauerh. Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren. Herren-Gamaschen sowie Stiefeln von 6,50 bis 10 Mk.



A. Zwierner Schuhmachermeister **Friedr. Wilhelm** Straße 51

empfehl't seine selbstgefertigten Schuhwaren, sowie sein großes Lager von Knabenstiefeln und Kinderschuh in dauerhaftester Ausführung zu billigen Preisen.

Liegnitz. Volks-Versammlung.

Sonntag, den 27. März, Nachmittags 4 Uhr im Gasthof „zu den drei Bergen“, Haynauerstrasse. Entrée 10 Pfennige. Frauen sind freundlichst eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Achtung! Sozialdemokratischer Wahlverein Blumenau. Sonntag, den 27. März, früh punkt 7 Uhr findet ein **Ausflug und Agitationstour** statt. Sammelpunkt: **Jüpner's Gasthof.** Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Ohlau. Arbeiterverein für Ohlau und Umgegend.

Sonntag, den 27. März, Nachm. 3 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Gasthof zum „weißen Hock“. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Gäste haben Zutritt.

Für Altwasser und Umgegend.

Sonntag, den 3. April, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Gasthofs „zum deutschen Kaiser“ **Allgemeine Versammlung für Männer und Frauen.**

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der internationalen Waisfeier. Referent: Genosse **Hennig** aus Breslau. 2. Beschlußfassung über die Waisfeier für den Waldenburger Kreis. 3. Verschiedenes. Eintrittsgeld 10 Pf. a Person. Der Vertrauensmann. **O. Eblinger.**

Als Gelegenheitsgeschenke

empfehle ich **Goldene Damen-Schlüssel-Uhren**, 15 Mark an, **Goldene Damen-Remont-Uhren**, 24 Mark an, **Alte silberne Schlüssel-Uhren**, 6 Mark an, **Schlag-Regulator**, 90 Ctm. lang, 15 Mk. an, **Geh-Regulator**, 90 Ctm. lang, 12 Mk. an, **Reise-Wecker** 5 Mk. sowie alle Arten **Wand-Uhren**

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von 11 **Gold- und Silber-Sachen**, **Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe** von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silber-sachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen. **Wiederverkäufer hohen Rabatt.** **Josef Klein,** Kupferschmiedestraße 18.



Verbands-Kalender.

Breslau.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (E. S. 86. Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hummerlei 32.

Bereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Gefellige Zusammenkunft und Mahlabend in Zabel's Restaurant, Kleine Grobchengasse 15. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. - Arbeits-Nachweis baselbst.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Löhner und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokal des Herrn Mertin, Kleine Grobchengasse 10.11. Aufnahme neuer Mitglieder. - Gäste willkommen.

Vereinigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum roten Löwen, Kupferhammerstraße 21. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Banner-Unterstützungskasse der Löhner und Berufsgenossen. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. - Gäste willkommen. - Vereinslokal bei Herrn Mertin, Kleine Grobchengasse 10.11.

Metallarbeiter-Verband. Zahlstelle Breslau. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbands-Organs und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Gattwig, Barbaragasse 8.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Sektion Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassenlokal, verbunden mit Herberge- und Arbeitsnachweis im Gasthof zum Raben, Vorwerkstraße 47 (Barthich). - Aufnahme neuer Mitglieder.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Karrasch's Restaurant, Ritterplatz 9.

Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend, Vereins- und Kassenabend in Jank's Brauerei, Heinrichstr. 5. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend in Wiri's Hotel, zum Trebnitzer Hause, Ritterplatz 8.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schmiede. Alle 14 Tage Sonnabend: Kassenabend in der Restauration Fabich, Gartenstr. 15.

Schweidnitz.

Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Schweidnitz). Jeden letzten Sonnabend im Monat: Kassenabend im Gasthof „blauer Himmel“. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Goldberg i. Schl.

Sonnabend, den 26. März, Abends 8 Uhr: Große Volksversammlung im Gasthof „zum deutschen Kaiser“. Tagesordnung: 1. Die bürgerliche Schenkung und die Arbeiter. 2. Diszussion. 3. Verschiedenes. Referent: Hugo Keller-Görlitz. - Eintritt für Jedermann frei. Frauen haben Zutritt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Kawitzsch.

Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag, den 27. März, Nachmittags 4 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung im Lokal des Herrn Jellasse. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Gäste haben freien Zutritt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Immer nur für'n Chaler! Herren-Hüte in grösster Auswahl. Erster 3 Mark-Bazar für Herren-Hüte. 14 Schmedebrücke, vis-à-vis Stadt Danzig. L. Rosenbaum. Filiale: Fr.-Wilh.-Str., Ecke Königsplatz. 76 Bitte genau auf Firma zu achten!

Achtung! Größtes und billigstes Hut-Geschäft ist und bleibt nur allein M. Hirsch 68 Ohlauerstraße, 68 an der Bischofstraße, nahe dem Christophoriplatz. Filialen werden nicht unterhalten. Nicht zu verwechseln mit ähnlicher Firma!

Zur Konfirmation

empfehle in eigener Werkstatt gefertigte Gold- und Silberwaaren, bestehend in Kreuzen, Medaillons, Oringen, Armbänder, Ketten u. Ringen zu ausnahmsweisen billigen Preisen. Lager von Korallen, Granaten und Eisenwaaren. Jean Harnig Neue Taschenstr. 7 vis-à-vis vom Simmenauer Neue Taschenstr. 7 Reparaturen und Broschüren werden schnell, sauber und billigst ausgeführt.

Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar Eduard Freund 57 Reusche-Strasse 57 Ecke Hinterhäuser empfiehlt billiger als überall Herren-Anzüge schon von 8,00 Mk. an. Paletots, in allen Farben, schon von 7,50 Mk. an. Beinkleider, nur dauerhafte Stoffe, schon von 2,00 Mk. an. Knaben-Anzüge u. Paletots schon von 1,50 Mk. an. Zur Konfirmation Complete Anzüge schon von 5,00 Mk. an in nur reeller Waare. Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar Eduard Freund Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser. II. Geschäft: Moltkestr. 1, Ecke Matthiasstr.

Kohntabake

verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen. Carmen, prima prima, per 1/2 Kilo 1,20 und 1,25 Mk. Domingo, feine Qualität, per 1/2 Kilo 1,00 Mk. Brasil und Felire, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 0,80, 1,00, 1,05, 1,15, 1,25, 1,30, 1,50, 1,60 Mk. Pfälzer, à 65 und 70 Pf., prima Umbl. 80 Pf. per 1/2 Kilo. Udermärker, alt, per 1/2 Kilo 65 und 70 Pf. Sumatras, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 1,35, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00-5,00 Mk. Java-Decken, per 1/2 Kilo 1,60, 2,00, 2,50 und 3,00 Mk. Mexico, U und E, per 1/2 Kilo 1,10 Mk. Portorico, U und E, per 1/2 Kilo 1,20 Mk. Java-Cuba, sehr fein und weiß brennend, per 1/2 Kilo 2,00 Mk. Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch gegen 3 Monat Ziel. Albert Kramolowsky, Breslau, Ring 60, Ecke Oderstraße.

Ernst Schütz, Uhrmacher, Uhrenmacher, Reparatör. Halt, aufgepasst! Empfehle meinen Freunden und Gönnern hochfeine Zylinderhüte mit Hutgeschästel in größter Auswahl zu 4,50 Mk., sowie alle Neuheiten von Filzhüten, weich und steif, Konfirmationshüten. Alle Reparaturen billig. C. Seiffert, Hutmachermeister, Waldenburg, Freiburgerstr. Den Genossen des Schweidnitzer und Waldenburger Kreises verpflichtet sich zur Anfertigung aller Malerarbeiten in Oel-, u. Leimfarben u. Tapezieren. Namentlich beim Quartalswechsel zum Renovieren von Stuben, bei billigsten Preisen. Herm. Böer, Maler. Freiburg, Landesgüterstr. 22. N. B. Hoffe ich, daß jeder Genosse mich in dieser Weise unterstützen wird, da ich von den hiesigen Hausbesitzern nichts zu erwarten habe. D. D.

Sehnsuchts-Geizzer! Ach, hätt' ich doch den Welfensfond, Um den jetzt solches Streiten, Dann lebt ich nicht in einer, nein In tausend Seligkeiten! Ich würde kein Verschwender sein, Nur würd' ich mein Interesse Auf Eines richten ganz allein: Auf äußerste Roblesse! Das ist so billig und so leicht Und kost' nicht viel Monaten! Bei „Goldner Vierundsechzig“ braucht Man nur mal einzutreten! Confirmanden-Anzüge Mk. 6 an bis zu den elegantesten, spottbillig. Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an elegante u. 13 Mk. an, Schwablosse u. 10 Mk. an, mit Pelletine hoch-elegant billigst, solide Herren-Anzüge u. 10 Mark an, hochfeine u. 15 Mk. an, blau Cheviot das Neueste u. 16 Mk. an, Frant-Anzüge in Tuch u. Baumwolle von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knab.-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an. Reiner-Tracks und Anzüge. „Goldene 74“ I. Etage, Ohlauerstr. 74, I. Etage.